

Soest“ (1863), „Vier wissenschaftliche Vorträge“ (1865), „Vier andere Vorträge“ (1866), „Anthologia hymnorum latinorum“ (1865), „Der heilige Sturm“ (1866), „Ueber den sogenannten Barnabasbrief“ (1866), „Schatzkammer des Doms zu Minden“ (1867), „Physik des Meeres“ (1873), „Kehrein's Ueberblick der Geschichte der Erziehung“ (9. Aufl. 1890), und besonders die in wissenschaftlichen Kreisen als sehr bedeutende Arbeit allgemein anerkannten „Beiträge zur Geschichte und Erklärung der älteren Kirchenhymnen“, 2 Bände (2. Aufl. 1881/86).

Paul von Kulmiz, Dr. phil. und Rittergutsbesitzer auf Conradswaldau bei Saarau, wurde am 8. November 1836 zu Schweidnitz geboren. Nach Abgang vom Gymnasium zu Schweidnitz widmete er sich 1½ Jahr der Technik und bezog darauf im Herbst 1856 die Universität Breslau, um durch 7 Semester Philosophie und speciell Chemie zu studiren. Darauf promovirte er an der Universität Leipzig auf Grund seiner Dissertation „Ueber das Methstannäthyl und dessen Verbindungen“ zum Dr. phil. Im Jahre 1860 übernahm er die Leitung verschiedener technischer Anlagen in der von seinem Vater gegründeten Marienhütte bei Saarau, die sich von Jahr zu Jahr immer grossartiger entwickelte und deren chemische Fabrikate heut Weltruf besitzen. Die letzten Jahre seines Lebens verlebte er schwerleidend grösstentheils auf seiner Villa in Arnsdorf im Riesengebirge, wo ihn am 27. November 1895 der Tod von seinen Leiden erlöste. Unserer Gesellschaft hat der Verstorbene seit 1864 als auswärtiges Mitglied angehört.

Ferdinand Lindemann, Bürgermeister von Jauer, Ehrenbürger der Städte Pyritz und Jauer, wurde am 25. November 1820 in Alt-Damm in Pommern geboren, woselbst sein Vater Friedrich Lindemann als Böttchermeister lebte. Seine Mutter Elconore war eine geb. Mäder.

Als Knabe besuchte er die Bürgerschule seines Geburtsortes und trat bald nach erfolgter Confirmation bei dem Magistrat in Alt-Damm zur Ausbildung im Subalterndienst ein. In Folge seines Fleisses eignete er sich sehr schnell geschäftliche Gewandtheit an und zeichnete sich durch Pünktlichkeit aus. Deswegen übertrug man ihm vor seinem vollendeten 20. Lebensjahre die Kassengeschäfte des Amtsbezirkes Köstin (Regierungs-Bezirk Stettin) und stellte die Verwaltung des gesammten Bezirkes seit dem 1. Januar 1842 unter seine selbständige Leitung. Im Jahre 1845 wurde er als Domainen-Actuar nach Schwedt berufen, gab dieses Amt aber bereits im Januar 1847 auf, um als Kämmerer und Beigeordneter nach Greifenberg i/Pom. zu gehen. In dieser Stellung fiel ihm fast ausschliesslich die Leitung der Verhandlungen zu, die die Gründung eines Gymnasiums am dortigen Orte bezweckten. Er führte sie mit gutem Erfolge durch; im Jahre 1852 erstand in Greifenberg das

Gymnasium. Der hierdurch befestigte Ruf seiner Gewandtheit und Geschäftskunde veranlasste 6 Jahre später seine Wahl zum Bürgermeister der Stadt Pyritz i/Pom., woselbst die städtischen Behörden gleichfalls eine höhere Lehranstalt ins Leben zu rufen wünschten. Hier trat er sein Amt 1858 an und, Dank seiner Energie, konnte das ersehnte Gymnasium bereits ein Jahr später eröffnet, bald darauf zu seiner Unterbringung ein stattliches Gebäude errichtet werden. Später schuf er in Pyritz noch die Gasanstalt. Schon im Sommer 1864 trat von Jauer aus der Ruf an ihn heran, hier den Posten als Bürgermeister einzunehmen. Er leistete diesem Rufe Folge und verwaltete sein Amt 31 Jahre lang zum Segen für die Stadt, deren Entwicklung er nach allen Seiten hin förderte. Seiner Wahl hatte wiederum der Wunsch zu Grunde gelegen, Jauer ein Gymnasium zu verschaffen. Der „alte Gymnasial-Agitator“, wie Geh. Rath Wiese ihn bezeichnend nannte, machte sich, nachdem er im August 1864 in genannte Stadt übersiedelt war, frisch ans Werk und Michaelis 1865 konnte die Anstalt ihre ersten Zöglinge aufnehmen, 1868, inzwischen durch Secunda und Prima vervollständigt, in das ihr inzwischen erbaute Haus einziehen. Alle drei von ihm ins Leben gerufenen Anstalten gingen später in staatliche Verwaltung über.

Wie der Vorbildung für höhere Lebensberufe, galt seine unablässige Fürsorge auch der Pflege der städtischen und der Volksschulen, die sich unter ihm hoben und mehrten.

Daneben vernachlässigte er andere Interessen keineswegs. Durch ihn erhielt Jauer auf seinem Markte und einer grossen Zahl seiner Strassen vortreffliches Pflaster, er bewirkte den Bau einer Kaserne und sicherte der Stadt dadurch ihre Garnison, er betrieb den Bau eines Schlachthauses, gab der Stadt ihre Wasserleitung und unterstützte gemeinnützige Vereine, insbesondere die freiwillige Feuerwehr, aus städtischen Mitteln.

Auf seine Anregung wurden im Jahre 1866 hier Reserve-Lazarethe eingerichtet, in denen Verwundete von den böhmischen Schlachtfeldern in beträchtlicher Zahl Aufnahme und Pflege fanden, 1870 der Vaterländische Frauen-Verein begründet, dessen Schriftführer er 12 Jahre lang war, und der unter seiner thätigen Mitwirkung seit 1882 eine Waisenanstalt ins Leben rief, für die 1894 ein eigenes Haus erbaut werden konnte.

Wie reiche Anerkennung seinem langjährigen und vielseitigen Wirken in Jauer gezollt wurde, zeigte sich bei der Feier seines 50jährigen Amtsjubiläums am 31. December 1891. Zu demselben wurde ihm, der den Rothen Adler-Orden 4. Kl. bereits besass, der Kronen-Orden 3. Kl. mit der Schleife verliehen.

Den Grundzug seines Wesens bildete ein rastloser Trieb nach Fortbildung und das Streben, seine Kenntnisse zu vervollständigen und zu

vertiefen. Hierauf verwendete er, durch schnelle Auffassung und scharfen Verstand begünstigt, unablässigen Fleiss. Nur so wurde es ihm möglich, sich hervorragende Gesetzkunde und seltene Geschäftsgewandtheit anzu-eignen; sie nach allen Richtungen hin für Staat, Kirche, Schule, Kreis und Stadt zu bethätigen, fand er reiche Gelegenheit. Daneben zeichnete ihn Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit aus. Sein liebenswürdiges, stets gleichmässig freundliches Entgegenkommen gewann ihm Aller Herzen. Seine joviale Gemüthsanlage und sein sanguinisches Temperament halfen ihm oft über Schwierigkeiten und unausbleibliche Unannehmlichkeiten hinweg.

Er starb am 6. August 1895, eine Wittve hinterlassend, mit der er 48 Jahre in glücklicher Ehe gelebt hatte. Der Schlesischen Gesellschaft hat der Verstorbene seit 1892 angehört.

Von seinen 2 Söhnen starb der ältere, ein talentvoller junger Mann, als Gerichts-Referendar. Sein jüngerer Sohn, Stabsarzt in Berlin, ist z. Z. zum Dienst in das Kriegs-Ministerium einberufen.

Professor Noss.

Dr. med. Samuel Meyer, Königlicher Sanitätsrath und Bahn-physicus in Breslau, wurde am 24. Juni 1821 zu Gross-Glogau als Sohn des Kaufmanns Johann Meyer und dessen Gattin Karoline, geb. Munk, geboren. Nach Absolvirung des Gymnasiums seiner Vaterstadt bezog er im Jahre 1840 die Universität Berlin, um nach dem Vorbilde seines berühmten Oheims Professor Munk, Mitglied der Académie française, Philosophie und orientalische Sprachen zu studiren. Nachdem er hier fünf Semester der philosophischen Facultät angehört hatte, ging er im Jahre 1842 zur medicinischen über, studirte noch ein Jahr in Berlin, ging dann nach Breslau, wo er seine medicinischen Studien fortsetzte und wo er am 31. October 1846 auf Grund seiner Dissertation: „De morbis e cultura et conditione sociali profectis“ zum Dr. med. promovirt wurde. Im Jahre 1847 als Arzt approbirt, bekleidete er in Breslau längere Zeit das Amt eines städtischen Armenarztes, dann das eines Bahnarztes an der Freiburger Bahn. Im Jahre 1873 erhielt er von der Königlichen Eisenbahn-Direction Breslau seine Bestallung als Bahn-physicus. Dieses Amt, dem er fortan seine volle Kraft widmete, verwaltete er in segensreichster Weise bis zum 1. April 1895, wo ihn zunehmende Kränklichkeit nöthigte, es niederzulegen. Dr. Meyer, der inzwischen zum Königlichen Sanitätsrathe ernannt worden war, verstand es, mit grösster Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue seines Amtes zu walten, andererseits aber verband er hierbei Wohlwollen und Humanität in reichstem Maasse. Er war ein vortrefflicher Colleague, ein aufrichtiger Freund, für Viele ein stets bereiter Helfer und Rathgeber, dabei ein Dichter von Gottes Gnaden. Seine zahlreichen Dichtungen, zumeist Ge-